

Marburger Zeitung.

Nr. 137.

Freitag, 13. November 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

In der Verathung des Abgeordnetenhauses über das Wehrgesetz haben die Minister bereits gesprochen. Die Erklärungen derselben legen das Hauptgewicht auf die allgemeine Lage Europa's, beziehungsweise auf die auswärtigen Verhältnisse. Im Besonderen schloß Freiherr von Beust wie immer den gemüthlichen Ton an; er vertheidigte nicht allein die Minister, sondern auch die Ausschußmitglieder der Mehrheit, als wären sie nur lau für den Entwurf eingetreten. Berger rückte den Gegnern scharf zu Leibe — hier und da mußte freilich Spitzfindigkeit den Mangel triftiger Gründe ersetzen. Siskra sprach als Freund zu Freunden; seine finanziellen Auseinandersetzungen brachten jedoch nicht die verlangte Aufklärung. Laaffe berührte nur die Kabinettsfrage — und diese allein ist mehr als hinreichend, um die Mehrheit gefügig zu stimmen.

Die bayerischen Ultramontanen sind in großer Erregung über den Erlass des Ministers des Innern, welcher sie der Wählererei gegen das neue Schulgesetz beschuldigt. Die Geistlichen sorgen mit ängstlicher Sorgfalt dafür, daß die vom Ministerium verbreiteten Exemplare des Schulgesetzentwurfes vernichtet werden und wenn irgend Jemand nach Belehrung verlangt, so bieten sie Schriften an, welche mit maßloser Leidenschaft und Verbrehung der Wahrheit das Schulgesetz besprechen. Es wäre in der That entsetzlich, wenn die Kinder in der Schule außer dem Katechismus und den mechanischen Gebetsformeln noch etwas anderes lernten und wenn die Schullehrer aufhörten, willenslose Werkzeuge in den Händen der Piarer zu sein. — Leider ist die bairische Landbevölkerung so sehr an diese schmachlichen Zustände gewöhnt, daß sie klerikalen Fehern viel williger ihr Ohr leiht, als der Stimme der Vernunft und der Zeit. Die Folgen werden nicht ausbleiben und sind schon jetzt in den Bildungszuständen gewisser Provinzen Baierns nur allzu deutlich sichtbar. In Ober- und Niederbayern beherrscht der Klerus unbedingt das Landvolk; aber diese Provinzen ragen auch in der traurigsten Weise hervor durch Unbildung, Ab. rgl. glauben, Avidheit und Verbrechenzahl.

Aus Bulgarien berichtet man, daß die Aufständischen, welche noch im Balkan blieben, in die Ebenen herabzusteigen beginnen, um Schutz gegen die eingetretene große Kälte zu suchen. Padschi Dimitrije, welchen die Türken beharrlich unter den Todten genannt, hält das bedeutendste und reichste Kloster des Landes, Rilje unweit Sophia, mit einigen hundert Mann besetzt. Das Kloster ist eines der stärksten Bergschlöffer, die je existirten und scheint wegen der Lage des Ortes unzugänglich. Dimitrije soll es aber mit Schanzen noch befestigt haben. Im Kloster selbst sollen derzeit 180 Mönche hausen; mithin hat die Landesgeistlichkeit offen ihre Zustimmung zum Aufstande ausgesprochen. Den Winter wird Dimitrije dort wohl ungestört leben und mit dem Anbruch der warmen Jahreszeit seine Thätigkeit wieder aufnehmen, was der Pforte manche schwere Sorge schaffen dürfte. Indessen muß man gestehen, daß die Regierung selbst ihre Bedrängniß verschuldet. In Bosnien wirthschaftet Osman Pascha mit grenzenloser Willkür — was geschieht? Die gesammte Bevölkerung fängt an laut zu murren und nimmt eine drohende Haltung an. Statt den Gouverneur abzusetzen, der bei Türk und Christ gleich verhaßt ist, sendet Wali einen „energischen“ General, Effad Pascha, nach Serajewo, der das Kommando über die Truppen, welche in dieser Provinz garnisoniren, übernehmen und durch kräftige Assistenz dem Osman helfen soll, die Gährung zu dämpfen.

Alle Nachrichten aus den verschiedenen Kriegshäfen Frankreichs bestätigen die Vermuthung, daß man sich auf sehr ernste Ereignisse vorbereitet. So rüstet keine Macht, die nur eine abwehrende Haltung einzunehmen gedunkt; so geht eine Macht zu Werke, welche anzugreifen und einen entscheidenden Schlag auszuführen sich anschickt. — Herbst und Winter werden wahrscheinlich vorüberziehen, ohne daß der Friede gestört wird, aber im Frühjahr werden blutrothe Rosen blühen und die Würfel der Entscheidung werden fallen.

Die so lange befürchtete Spaltung zwischen der reinen Demokratie und den gemäßigten Parteien der spanischen Revolution scheint sich vollzogen zu haben; wenigstens sollen alle Bemühungen der am Ruder der Regierung stehenden Männer,

Katinka Tarakanoff.

Von Fr. L.

(20. Fortsetzung.)

„Se. Heiligkeit hat mich mit dem Auftrag betraut, bei der Zusammenkunft mit dem Großadmiral, da eine Aenderung in Rußland in so naher Aussicht steht, im Interesse unserer heiligen römischen Kirche verschiedene Konzessionen zu erwirken, und ich bin bei dem Grafen damit bereits so glücklich gewesen, als ich nur hoffen konnte. Es ist ganz von Dankbarkeit gegen Se. Heiligkeit den Papst durchdrungen und hat mich im Voraus der ungetheilten Beistimmung seines Bruders, des Großadmirals versichert, wir werden durch eine Schicksalswendung in Rußland außerordentlich gewinnen.“

Daß der Graf in der That dem Papst sehr dankbar sei, zeigte sich bald. Er erhob sich von seinem Sitze, tiefe Stille trat ein. „Meine werthesten Freunde“ hob er an. „wenn irgend ein Gefühl uns vor uns selber ehrt, so ist es die Dankbarkeit. Segen wen aber könnte ich, ja alle meine patriotischen Landsleute, zu höherem Danke uns verpflichtet fühlen, als gegen Se. Heiligkeit den Papst, in dessen Gebiet Katinka Tarakanoff, die lieblichste aller Prinzessinnen, ein schützendes Asyl gefunden? Darum sei ein Glas edelsten Nebensastes auf Sr. Heiligkeit des Papstes, des Schüfers der Bedrängten, Wohl von uns geleert. Kein Wein eignet sich zum Trinkspruch, der dem Oberhaupte der römisch-katholischen Christenheit gilt, besser als Lacrymas Christi, Thränen Christi.“ In diejem edelsten aller Weine laßt uns auf Sr. Heiligkeit Wohl trinken. Ge, Bakaien! Lacrymas Christi herbei.“

Die Ausführung dieses Befehls wurde schleunigst erfüllt, die Diener präsentirten auf silbernen Tablett große mit genanntem Weine gefüllte Kelchgläser und der köstlichste Duft dieses vorzüglichsten aller italienischen

Weine schwängerte im Nu die Luft im Tafelzimmer. Als alle Anwesenden im Besitz gefüllter Gläser waren, rief Alexis Orloff, das seine hoch „emporhebend: „Sr. Heiligkeit dem Papste, dem Schüfer der Bedrängten, dem Vater der Christenheit sei dies Glas dargebracht. Möge der Himmel ihn segnen mit Wohlsein und allen seinen frommen Wünschen Erfüllung bringen!“ — Lustig klangen die Gläser zusammen. Vater Alodini fand es für nothwendig, im Namen Sr. Heiligkeit den verbindlichsten Dank auszusprechen. Die Heiterkeit, noch mehr durch den Genuß des feurigen Lacrymas Christi angeregt, glänzte in Aller Zügen. Auf den ehrwürdigen Notar wirkte der Wein einschläfernd, auch Vater Alodini konnte dieselbe Wirkung, die sich bald darauf bei ihm zeigte, nicht beherrschen. Der Graf ließ sie durch seine Diener nach ihren Wohnzimmern bringen, dann erhob er sich und sprach seinen Entschluß aus, seinem durch Unwohlsein an der Theilnahme bei diesem heiteren Male verhinderten Bruder den schon früher besprochenen Besuch zu machen.

„Der Herr Graf werden uns erlauben, Ihnen Gesellschaft zu leisten,“ sagte die Gemalin des Konsuls, „gewiß ist die lebenswürdige Prinzess Katinka mit von der Partie?“

„Ich wagte nicht, diese Hoffnung auszusprechen, Mylady,“ entgegnete Alexis Orloff, „mein Bruder hat bis jetzt noch nichts gethan, was ihn der Ehre eines Besuches der Prinzess würdig gemacht hätte.“

„Er ist Dein Bruder, mein theurer Alexis,“ sprach Katinka liebevoll lächelnd. „... ist das nicht genug zu seiner Empfehlung bei meinem Herzen?“

„O, holdes süßes Wesen, wie würdig bist Du als Kaiserin zu herrschen!“ rief Alexis, enthusiastisch ihre Hand küssend, „wie glücklich kann sich Rußland preisen, Dich bald und für immer die Seine zu nennen!“

Man begab sich an den Hasen; der Graf und Katinka bestiegen das Boot, welches zum russischen Admiralschiffe gehörte und in dem sich der Schiffslieutenant befand, welcher Alexis die Nachricht von dem Unwohlsein seines Bruders gebracht und von diesem die Weisung empfangen hatte, mit dem kleinen Fahrzeuge zu warten. Der englische Konsul und Admiral Greigh, Beide mit ihren Frauen, nahmen in des Konsuls eigener kleinen Gondel Platz und bald schwammen Boot und Gondel lustig auf dem spiegelnden Hasenwasser. Katinka war glücklich, ihre Hand ruhte in der des so heiß von ihr geliebten Orloff. Sie lehnte ihr schönes Haupt vertrauensvoll an seine Brust und schaute mit ihren glänzenden

*) Lacrymas Christi, der feine italienische Wein von dunkelrother Farbe, wächst am Fuße des Vesubs im Königreich Neapel und hat seinen Namen davon, weil die Trauben, ehe sie noch gepreßt werden, den Saft in Gestalt von Thränen aus der Kelter von sich geben.

die Republikaner zu einem Ausgleich zu bekehren, bis auf die letzten Nachrichten, gescheitert sein. Man versichert selbst, daß die Demokraten, welche öffentliche Aemter angenommen haben, ihre Entlassung geben wollen, um ihre vollkommene Handlungsfreiheit wiederzugewinnen. — Die Regierung hat endlich das Wahlgesetz veröffentlicht. Wähler sind alle Spanier, welche das 25. Lebensjahr erreicht haben, mit Ausnahme Jener, welche ihrer politischen Rechte verlustig oder zu entehrenden Strafen verurtheilt wurden. Die Wahlen für die Cortes werden nach Provinzen stattfinden. Für je 45.000 Einwohner ist ein Abgeordneter zu ernennen, ebenso einer für jeden Bruchtheil, der die Zahl 22.500 überschreitet. Die Abstimmung wird drei Tage dauern. Die Wahllisten müssen zwischen dem 15. und 25. November verfaßt werden. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 350.

Ist das österreichische Volk reif zur Volkswehr?

I.

Marburg, 12. November.

Oesterreich ist noch nicht reif zur Volkswehr! — behaupten die Vertheidiger des stehenden Heeres. Wir antworten mit der Gegenfrage: Kann Oesterreich ein Rechtsstaat sein? — Die Aufhebung des stehenden Heeres und die Ersetzung desselben durch die Volkswehr ist nichts weiter als eine Folgerung aus dem Wesen des Rechtsstaates, der alle Bürger zu seinem Schutze anbietet. Allgemeine Wehrpflicht — grundsätzlich aufgefaßt und durchgeführt — ist mit einem stehenden Heere nicht vereinbar, weil es unmöglich, die gesammte wehrpflichtige Mannschaft beständig unter Waffen zu haben und die Kosten zu erwünschen, Ausnahmen von der allgemeinen Verpflichtung aber gegen die entsprechende Gleichberechtigung der Uebrigen verstoßen.

Oesterreich soll nicht reif genug sein zur Volkswehr, weil es noch an der nöthigen allgemeinen Bildung fehle? Müßten wir noch warten mit unserem Verlangen, bis diese Bildung ihren wohlthätigen Einfluß übt, dann wird das stehende Heer nie aufgehoben: zehrt dieses Heer im Frieden vom besten, ja letzten Mark des Volkes, woher sollen wir die Mittel zur Bildung nehmen? Die Gegner mögen doch einmal die Ausgaben für unser stehendes Heer mit jenen für den Unterricht, für die Erziehung vergleichen, um sich zu überzeugen, daß bei den wirthschaftlichen Kräften unseres Volkes für das stehende Heer und für die Bildung ebendamäßig nicht gesorgt werden kann — daß wir somit nur die Wahl haben, entweder: das Berufsheer aufzugeben oder die allgemeine Bildung zu vernachlässigen, wie bisher.

Die Politik ist eine Wissenschaft der Erfahrung: Beispiele ziehen, wie es die beredtesten Worte nicht vermögen. Haben die Schweizer und die Amerikaner mit der Volkswehr gezögert, bis sie alle zusammen eine höhere Bildung erstrebt — oder haben sie diese Bildung sich errungen durch den Segen des Friedens und der Freiheit, der ihnen nur deshalb zu Theil geworden, weil das Heer die Grundlage der Volksbildung — den Wohlstand — nicht erschüttert, nicht zerstört?

Die Bildungsstufe der Oesterreicher — wie niedrig auch dieselbe noch manchen Orts — hindert gleichwohl die Einführung der Volkswehr nicht. Jeder Gebildete, der in die Reihen dieses Heeres tritt, kann sein ganzes Wissen dort verbreiten — kann seinen vollen Werth zur Geltung bringen und wird es auch, sobald nur Bildung des Geistes und des Charakters entscheidend ist für die Stellung des Mannes und nicht Adel, Geld,

Günstlingswesen, Laune und Leidenschaft. Verlieren dann Wehrpflichtige, die wegen ehrloser Handlungen bestraft worden, durch gerichtliches Urtheil das Recht, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu tragen, so wird die Volkswehr von Allen gesäubert, die z. B. jetzt noch im stehenden Heere geduldet werden und nach der Versicherung auch volkfreundlicher Offiziere sogar durch Strafdrohungen und Strafen nicht gezähmt werden können, welche im Volkheere nicht mehr dem Namen nach bekannt sein dürfen. Werden endlich die Wehrmänner dieses Heeres als Staatsbürger behandelt und menschlich gepflegt — was bei der Volkswehr nicht allein der Fall sein kann, sondern auch sein wird — dann werden unsere eingetragenen Widersacher gestehen müssen, daß unter solchen Verhältnissen der Oesterreicher lenksam, bildungsfähig und berufstüchtig ist, wie vielleicht kein Genosse eines anderen Staates.

Bermischte Nachrichten.

(Die Tagesordnung eines spanischen Caballero.) Die Stellensucht ist in Spanien, wie übrigens auch anderwärts, eine sehr große. Um sich dieselbe aber für dort zu erklären, muß man in Betracht ziehen, daß Handel und Industrie fast gänzlich ins Stocken gerathen sind; der Hauptgrund ist aber der, daß der bekannte spanische Stolz es verachtet, sich bürgerlichen Beschäftigungen hinzugeben und von jeder das Streben jedes Spaniers dahin ging, irgend eine Stelle mit Einkünften und wenig Arbeit zu erlangen, um in träger Ruhe das Leben zuzubringen. Im Anschlusse hieran dürfte eine Schilderung des gesellschaftlichen Lebens der mittleren Stände in Madrid und wohl auch in ganz Spanien nicht uninteressant sein. Nachdem sich der Caballero ziemlich spät erhoben, schlürft er in Ruhe seine Tasse Schokolade, zündet sodann eine Zigarette an und verträumt die Zeit bis zum Frühstück, während seine Gemalin in der Messe weilt. Das Frühstück wird um Mittag eingenommen und besteht in der Regel nur aus Milch und einem Bohnengerichte, welches Essen sehr beliebt ist. Nach dem Frühstück wirft der Caballero seinen Mantel um und geht flaniren, hat er Geld, in ein Kaffeehaus, um über Politik und Tagesneuigkeiten zu sprechen; jedoch findet man auch an Straßenecken Gruppen, welche stundenlang diskutieren. Um 6 Uhr wird sehr einfach gespeist, sodann geht es ins Theater und nachher wieder ins Kaffeehaus, wo man bei Eiswasser, Limonade und Zigaretten bis Mitternacht weilt, um alsdann seine Visiten zu machen und von Tertulia zu Tertulia zu gehen. So heißen nämlich die gesellschaftlichen Privatitzel, die allgemein erst zu so später Stunde beginnen. In denselben wird musiziert, die Damen singen Nationallieder, die Herren begleiten auf der Guitarre. Als leibliche Genüsse gibt es kaltes Wasser, allenfalls mit Zucker, und Zigaretten. Sehr spät erst trennt man sich.

(Die deutschen Hilfsvereine in der Schweiz) haben laut dem soeben veröffentlichten Bericht für 1867 935 Mitglieder gezählt, vertheilt auf Zürich, Bern, Basel, Genf, Aargau. Die Einnahmen betragen sich auf 18700, die Ausgaben auf 14900 Franken, welche letztere außer den Verwaltungskosten sich auf Reise-Unterstützung, Krankenpflege, Vinderung von Familiennoth und Pensionen vertheilen. Die meisten Unterstützungen fielen auf Handwerker, zumeist auf Preußen, Badener und Württemberger, in zweiter Linie Baiern, Oesterreicher und Sachsen. Außer den Zuschüssen der Regierungen jener drei Mächte sind zum erstenmale auch solche von Baiern und Oesterreich erfolgt. Die schweizerischen, sowie die benachbarten ausländischen Bahnverwaltungen haben die Zwecke des Vereines durch eine erhebliche Zahl von Freikarten unterstützt. Der

Augen liebend in die feinen empor. „Wirst Du mich ewig so innig lieben wie jetzt?“ fragte sie leise.

„Stets wird mein Herz deiner Kaiserin gehören!“ antwortete er feierlich. „Ach, Alexis, nenne mich nicht Deine Kaiserin, ich will es nie sein, nie! Deine Gemalin bin ich, ist es nicht so?“

„Ja, gewiß, so ist es,“ stimmte Orloff bei und ging lächelnd auf ihre Lieblosungen ein.

Der Spätnachmittag war heiß, der aus der See aufsteigende Hauch milderte jedoch den starken Eindruck der Hitze, das Boot glitt auf dem von den Sonnenstrahlen gleichsam erglühenden Wasserpiegel wie auf einem Goldstrom dahin. Die Gondel des Konsuls blieb weit hinter ihnen zurück. „Sie haben zwei Ruderer und wir sechs, das macht den Unterschied,“ erklärte Alexis, als Katinka zurück nach den Freunden blickte. „Sorge Dich nicht, sie kommen schon nach. Sieh vor Dich, wie das Admiralschiff stolz aus den Wogen emporzuwachsen scheint. Sobald wir an dessen Bord sind, befinden wir uns auf russischem Boden.“

Unwillkürlich suchte die Erinnerung an „russischen Boden“ durch Katinka's Gedächtniß, sie erblaste unter derselben. Gestern erst klang ihr die Warnung, die Flotte und somit den russischen Boden nicht zu betreten, in's Ohr, und jetzt war sie demselben so nahe, daß nur wenig Minuten hinreichten, um denselben unter den Füßen zu fühlen. Von einer unerklärlichen Angst gefaßt, warf Katinka den Blick nach allen Seiten hin. Vor ihr erhob sich der stolze Bau des Schiffskolosses mit der russischen Flagge geziert, seitwärts schaukelten sich noch mehrere russische Flottenschiffe auf den langsam sich hinwälgenden Meeresswellen, der Blick, den sie hinaus richtete, zeigte ihr nichts als Wasser und Himmel. Beide schienen im Westen in einander zu verschmelzen, so wenig war ihre Abgrenzung von einander zu unterscheiden. Dieses Hinausschauen von der Rhede, wo das russische Flottengeschwader ankerte, in das offene Meer, obwohl der feurige Kuß, der dem Abend sich zuneigenden Sonne auf den Wellen mit verklärtem Glanze ruhte, ängstete sie, der unendlich scheinende Raum erschien ihr plötzlich wie eine traurige Oede. Und der Blick zurück nach dem äußern und innern Hafen und der Stadt gewendet, wo jeder Tag, den sie in der letzteren verlebte, ihr ein neues Glück gebracht hatte, erfüllte ihr Herz mit Wehmuth, ohne daß sie sich deren Ursache erklären konnte.

Indem sie sich diesen so wenig erfreuenden Empfindungen hingab, hatte das Boot an der Seite des Admiralschiffes angelegt, man ließ einen weichen Sessel herab, zu dem Alexis Orloff die Bogende führte. Während Katinka mit dem Sessel langsam empor schwebte, stieg der Graf rasch die an der Schiffswand herabhängende Strickleiter hinauf und empfing Katinka, aus dem Sessel hehend, am Bord. Die Schiffsmannschaft war in Gala und machte Honneur, als Alexis, die Prinzessin am Arm führend, nach der Kajüte schritt. In derselben befand sich Niemand. „Dein Bruder, mein theurer Alexis, ist nicht hier?“ fragte die Prinzessin erstaunt.

„Ich bin der Großadmiral selbst,“ entgegnete der Graf lachend. „mein Bruder Gregor lebt am Hofe der Kaiserin, er ist nie Befehlshaber eines Bootes, vielweniger einer Flotte gewesen.“

Katinka's Verzürung war so groß, daß sie sich keines Wortes fähig fühlte. „Warum hast Du mich hierher gebracht?“ fragte sie zitternd.

„Um Dich nach Rußland überzuführen. Nur dort lebst Du an dem einzig rechten Orte. Ganz Europa bietet Dir keinen geeigneteren Aufenthalt als Rußland. Du zitterst wie ich sehr?“

„Vor Dir, Alexis,“ entgegnete Katinka, „wie sehr hast Du mich betrogen! o mein Gott!“

„Sage das erst, wenn Du von dem Betrüge Dich überzeugt hast, bis jetzt hast Du kein Recht dazu,“ antwortete Orloff; „komm, lerne diesen Aufenthalt, das Schiff und seine Einrichtungen kennen, es steht Dir dann frei, nach der Stadt zurückzukehren. Wenn Du mich aber liebst, wirst Du es nicht. Du wirst bei mir bleiben.“

In den letzteren Worten klang der sanfte innige Ton wieder, der früher die Saiten ihres Herzens so wohlthuend berührt hatte. Mit ausgebreiteten Armen fiel sie ihm um den Hals, und unter Thränen rief sie: „Alexis, Du kannst mich nicht verrathen! es ist nicht möglich, daß Du mich, Dein Weib vor Gott, dem Hofe meiner Feindin, der Sarin, Preis geben könntest, eher müßte ja die Sonne am Himmel ihren Schein verlieren. Ach, Alexis, sage nur ein Wort zu meiner Beruhigung! Du bist ja mein Alles, mein Herr, mein Gemal. . . an Dein Herz glaube ich, auf Dein Herz hoffe ich, Dein Herz ist meiner Liebe Heiligtum.“

„Märrin, wer spricht denn von Verrath!“ lächelte Orloff, „komm, überzeuge Dich.“

Ohmann klagt namentlich über Einen Umstand, nämlich den, daß sich die Gesuche der aus Algier zurückkehrenden Fremdenlegionäre jedes Jahr mehren, namentlich Basel und Gens beschwerend, indem diese oft verkommenen Burschen von den französischen Behörden mitten im Lande ohne Mittel entlassen oder beliebigerweise an die Schweizer Grenze gebracht werden, statt sie nach deutschen Grenzen in ihre Heimat zu senden. Endlich haben diese Vereine, eingedenk der Beziehungen zu ihrem Vaterlande, im vergangenen Winter zur Binderung der Noth Ostpreußens rüchlich ihr Scherlein beigetragen.

(Am Todestage Blums.) Am 9. d. M. als am Todestage Blums, wehte Morgens früh von der höchsten Spitze des Pfarrthurmes zu Frankfurt eine riesige schwarze Fahne, welche von unbekannter Hand während der Nacht in dem unbewohnten und schwer zugänglichen Thurm aufgesteckt worden. Erst nach 8 Uhr war das riesige Wahrzeichen dem Arme der Polizei zum Opfer gefallen.

(Gemeindehaushalt der Stadt Wien.) Der Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben der Stadt Wien für das Jahr 1869 ist gegenwärtig in Berathung. Die ordentlichen Einnahmen betragen 5.969,430 fl., die außerordentlichen 422,000 fl. Den Einnahmen gegenüber stehen die ordentlichen mit 5.342,590 fl. und die außerordentlichen Ausgaben mit 882,750 fl., mithin die Gesamtausgaben mit 6.225,340 fl., so daß sich ein Ueberschuß von 166,090 fl. ergibt, den man theilweise zur Stärkung der Reserve für Bestreitung von außerordentlichen Militär-Einquartierungen verwenden will.

(Prag) Auf der böhmischen Westbahn bei Horowitz hat ein Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Lastenzuge stattgefunden, wobei 29 Personen getödtet und 61 schwer verwundet worden: es sind Urlauber vom Regiment Großfürst Michael. Die Mannschaft zweier Sanitätskompagnien, der Stabsarzt mit neunundzwanzig Aerzten sind nach dem Unglücksorte abgegangen.

Marburger Berichte.

(Unglück auf der Eisenbahn.) Im allgemeinen Krankenhause liegt ein Bäckerjunge aus Marburg, der am 3. November Abends im Bahnhofs zu Pölschach bedeutend verletzt wurde. Der Portier hatte den Wartesaal geöffnet, noch ehe der Wiener Zug eingelaufen; die Beleuchtung war mangelhaft: der Bäckerjunge wurde von der Maschine erfasst und zehn Klafter weit unter dem Aschenkasten geschleift. Ohne den warnenden Ruf eines Hauptmanns der Marburger Besatzung wäre bei der großen Dunkelheit wahrscheinlich noch ein zweiter Reisender verunglückt.

(Turnverein.) Nach dem Jahresberichte des Turnvereins, der in der letzten Hauptversammlung erstattet wurde, belief sich 1868 die Zahl der Mitglieder auf 40, jene der Schüler auf 175 (92 vom Gymnasium, 47 Realschüler, 23 Lehramtskandidaten, 13 Mädchen.) Geturnt wurde in acht Abtheilungen mit vierzehn Riegen. Die Einnahmen betragen 1493 fl. 98 kr., die Ausgaben 1304 fl. 19 kr. Der neugewählte Turnrath besteht aus folgenden Herren: Friedrich Brandstätter, Sprechwart — Professor Ried, Ersatzmann — Professor Schaller, Schriftwart — Buchhalter Lichtenstern, Ersatzmann — Markl, Turnwart — Probosta, Sängwart — Pichs, Zeugwart — Folger, Festwart.

(Volkerversammlung.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein wird für den nächsten Sonntag Vormittag zehn Uhr eine allge-

meine Versammlung ausschreiben, die im Martin'schen Saale stattfindet und in welcher der Landtagsabgeordnete für Marburg, Herr Friedrich Brandstätter, Rechenschaft gibt über die Berathungen und Beschlüsse des Landtages. Mögen die Vereinsgenossen und die Wähler zahlreich erscheinen.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus hat bereits neun Paragraphen des Wehrgefechtgesetzes nach der Fassung der Ausschussmehrheit angenommen.

Zehn Mitglieder der ungarischen Delegation haben ihren Austritt erklärt.

Das englische Parlament ist aufgelöst worden.

Eingefandt.

Herr Redakteur!

Auf das „Eingefandt“ in Nr. 135 Ihres geschätzten Blattes, welches gegen den in Nr. 133 dieses Blattes enthaltenen Aufsatz: „Auch eine Kapitalsanlage“ zu Felde zieht und besonders für die wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalten, als: Patria, Austria, Janus u. s. w. in die Schranken tritt, dagegen die Aktien-Versicherungsgesellschaften deswegen in Schatten zu stellen sucht, weil solche ihren Gewinn an die Aktionäre vertheilen, wird Folgendes bemerkt:

Ohne der Nützlichkeit und gepriesenen Billigkeit der genannten wechselseitigen Lebensversicherungs-Gesellschaften nahe zu treten und bei einer realen Verwaltung auch ihre Vorzüge läugnen zu wollen, möge der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 135 doch erklären, wenn der Gewinn genannter Anstalten selbst ohne Abzug der Verwaltungskosten an die Mitglieder vertheilt wird, aus welchem Grunde dann diese Kosten bestritten werden, denn daß dieselben aus Humanität von dem Direktorium und den Repräsentanten getragen werden, ist wohl nicht anzunehmen und müssen solche doch von den einzahlten Prämien oder aus den dadurch gewonnenen Interessen entrichtet werden.

Selbst die Statuten der angeführten Assicurazioni Generali scheint der Herr Verfasser nicht so genau, wie derselbe vorgibt, zu kennen, denn sonst müßte selber auch wissen, daß die genannte Anstalt nur $\frac{1}{4}$ Prozent der versicherten Summe als Entgelt für Verwaltungskosten der Abtheilung für Gewinnanteil rechnet, dagegen der erzielte Gewinn bis zur Vertheilung mit 4 Prozent verzinst und derselben allfallige Verluste in diesem Zweige allein zur Last fallen, während bei den wechselseitigen Anstalten sich solche auf die sämtlichen Mitglieder vertheilen.

Auch der Ausspruch, daß die mit Gewinnanteil Versicherten eine bedeutend höhere Prämie zu zahlen haben, ist nicht stichhaltig, denn bei der Versicherung ohne Gewinnanteil beträgt die Prämie für das Alter von 30 Jahren 2 fl. 42 für fl. 100, mit Gewinnanteil dagegen 2 fl. 63, daher um 21 Kreuzer mehr, welche Differenz doch nicht bedeutend genannt werden kann.

Selbst der Ausspruch der Billigkeit der wechselseitigen Lebensversicherungs-Anstalten ist nicht immer richtig, wurde doch in dem in Wien erscheinenden Fachblatte „Die Affekuranz“ durch eine Tabelle nachgewiesen, daß gerade die angeführte Versicherungsgesellschaft „Janus“ die höchsten Durchschnittsprämien gegen die übrigen Anstalten hat.

Willenlos, mechanisch schritt Katinka an seinem Arm aus der Kajüte. Er erklärte ihr die Bestandtheile des Schiffes mit einer Ruhe und Sorgfalt, als gälte es, ihr den vollkommensten Unterricht in der Schiffskunde zu geben. Dies Bestreben von seiner Seite milderte in Katinka's Herzen in etwas die Größe der sie beherrschenden furchtbaren Angst. So stiegen sie endlich in die unteren Schiffsräume hinab. Katinka stieß einen Schrei des Entsetzens aus. „Was gibts?“ fragte Orloff.

„Ach... dies Brett... unter meinem Fuße... rutscht“, stammelte die Befragte in großer Verwirrung.

„Keine Furcht“, antwortete er lächelnd, „Rußlands Boden ist fest und dauerhaft.“

Die wahre Ursache des Ausschreiens von Seiten Katinka's lag in dem plötzlich unerwarteten Anblick des Warners von gestern, welcher, wie wir wissen, mit dem Tabulettträger eine und dieselbe Person war und von ihr im Vorbeigehen an der Treppe zu dem untern Schiffsraum in einer ganz andern Gestalt jetzt gesehen wurde. Dies jugendliche und doch bleiche leidende Gesicht, das sie vorher zweimal schon erblickt hatte, erinnerte sie gewaltig an seine ihr gestern zugeflüsterten Worte: „Wenn ich Sie je wiedersehe, sind Sie verloren.“ Jetzt war dies Wiedersehen geschehen und die namenlose Angst ihrer Seele sagte ihr, seine Warnung beginne in Erfüllung zu gehen. Wenige Augenblicke noch und die Gewißheit des entsetzlichen Schicksals, dem sie durch den scheußlichen Verrath verfiel, that sich gleich einem bodenlosen Abgrund vor ihr auf.

Orloff blieb an der zum untersten Schiffsraum führenden Treppe stehen. Seine Augen überstreiften die wenigen auf seinen Wink ihn und Katinka begleitenden Personen, zwei vornehme Flottenoffiziere und zwei Matrosen. Plötzlich sprach er: „Im Namen unserer erhabenen Herrin und Carin, Katharina der Zweiten, verhafte ich Dich, Katinka Tarakanoff!“ und den beiden Matrosen einen Wink gebend, rief er: „Hinunter mit ihr!“ Die kräftigen Fäuste der dienstbereiten Schergen bemächtigten sich der Unglücklichen, welcher der entsetzliche Schreck die Sprache geraubt zu haben schien, mit einem Griffe und im Nu war sie die steile Treppenleiter hinabgeschleppt. Erst von unten herauf erschallte ihr herzerreißender Schrei, Alexis Orloff drehte sich jedoch gleichgiltig um und stieg die Stufen zum Oberdeck hinauf. Bald darauf verrieth die starke Bewegung des Schiffes, daß es seine Anker gelichtet habe und nun der offenen See zuflueure.

Im untersten Schiffsraume, dessen vom Meere bespülten Bänke feucht waren, lag in tiefer Nacht begraben Katinka Tarakanoff, mit Ketten gefesselt auf einem elenden Lager. Ihr Hilfsgeschrei blieb ungehört, das immerwährende Rauschen der Meeresfluth übertäubte den Schall ihrer schwachen Stimme. Die Aeruste wurde vom Wahnsinn ergriffen, sie würde sich selber das Leben genommen haben, wenn nicht das schwere Eisengeschmeide sie an der Ausübung solcher That verhindert hätte. Der tief die Meeresfluth durchschneidende Rauch des russischen Admiralschiffes barg ein Geheimniß, vor dem die Menschheit schauderte. Der Himmel schien seine Tugenden der Hölle geliehen zu haben, um dieser an einem vertrauensvollen, unerfahrenen weiblichen Wesen zu einem Triumph zu verhelfen, welcher aller Redlichen Abscheu erweckte.

Nach ihrem Erwachen am folgenden Morgen von einem ungewöhnlich festen, langen Schlafe, der nur durch ein künstliches Mittel herbeigeführt werden konnte, erstaunten Vater Alodini und der ehrwürdige Notar nicht wenig, nichts von dem Grafen zu hören. Als der Mittag herangekommen war, drängte sich ihnen das furchtbare Bewußtsein auf, daß unter ihren Augen ein abscheulicher Verrath geschehen sei, die Abfahrt der russischen Flotte war dessen Bestätigung. Die Stadt gerieth über diese That in starke Bewegung, Konsul Dyl und Admiral Greigh wurden als betheiligte bei diesem Frevel angesehen und verhaftet, kamen aber, da man keinen schlagenden Beweis ihrer Theilnahme an demselben aufbringen konnte, wieder frei. Der Großherzog von Toskana, empört über dies in seinem Gebiet begangene Verbrechen, wendete sich an den deutschen Kaiser, um eine heftige Beschwerde an den russischen Hof gelangen zu lassen, indeß Alles dies war vergeblich, Rußland ist der Hort des Schweigens und erst später erfuhr man das entsetzliche Loos der unglücklichen Katinka Tarakanoff.

Eine Woche nach der so frevelvollen Entführung dieses Opfers des schändlichen Verrathes fand man in einem Triche bei Livorno benachbarten Wallfahrtsortes Monte Nero die Leiche der alten treuen Swanowna, Niemand vermochte mit einiger Gewißheit zu sagen, wie die Unglückliche dahin gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie beträchtlich die Dividenden gewesen sind, welche die Assicurazioni Generali ihren Versicherten mit Gewinntheil bisher vertheilt hat, zeigt folgende Tabelle:

im Jahre	1859	für das Jahr	1852	43 fl. 75 kr. %
"	1860	"	1853	49 " 54 "
"	1861	"	1854	" " " "
"	1862	"	1855	74 " 27 "
"	1863	"	1856	98 " 84 "
"	1864	"	1857	70 " 85 "
"	1865	"	1858	13 " — "
"	1866	"	1859	25 " 61 "
"	1867	"	1860	26 " 57 "
"	1868	"	1861	78 " 24 "

was einen Durchschnitt von mehr als 48% ergibt, ein Resultat, welches bisher von keiner Aktiengesellschaft, noch weniger aber von irgend einer wechselseitigen Lebensversicherungs-Gesellschaft erreicht wurde. — Es soll durch diese Darstellung der Sachlage das Prinzip der Wechselseitigkeit durchaus nicht angegriffen und verworfen, sondern nur bewiesen werden, daß die Teilnehmer der Assicurazioni Generali durch diese Gewinnvertheilung so billig versichert sind, wie solches die wechselseitigen Anstalten kaum zu bieten vermögen.

Die von der Preussisch-österreichischen Regierung ausgegebenen und von dem Handlungshause Isidor Bottenwieser in Frankfurt a. M. im heutigen Blatte empfohlenen Prämien-Loose finden sehr starken Absatz. Die Vortheile, welche dem Publikum entstehen, wenn es sich bei dem Bezug dieser Loose der direkten Vermittlung eines soliden Hauses, zu denen das obengenannte anerkannter Massen gehört, bedient, sind so bekannt, daß man nicht besonders darauf hinzuweisen braucht.

An die Wähler Marburgs!

Sonntag den 15. d. M. Vormittags 10 Uhr findet in den Martin'schen Lokalitäten eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Abgeordnete für Marburg, Herr Friedr. Brandstetter, über seine Thätigkeit in der heurigen Landtags-Session sprechen wird.

Die Vereinsleitung des p.-v. Vereines „Fortschritt.“

Die Kapselschützen-Gesellschaft

versammelt sich heute Freitag den 13. November 8 Uhr Abends im kleinen Casino-Speisezimmer zu einer Besprechung und ladet hiezu alle Casino-Mitglieder, welche an dem nun wieder beginnenden Kapselschiessen Theil zu nehmen wünschen, freundlichst ein.

Für die Kapselschützen-Gesellschaft:
Marburg, 13. Nov. 1868. Der Schützenmeister.

Für Brust- und Halsleidende

ist bei Gefertigtem stets frischer und echter

Malz-Extrakt

von ausgezeichneter Güte, das Fläschchen zu 60 Kr. zu haben.

Da nun wohl bei jedem nur halbwegs Gebildeten die Kenntniss vorausgesetzt werden darf, daß nur der echte und unverfälschte Malzextrakt, wie solcher ohne allen weiteren Zusatz aus dem Gerstenmalze gewonnen wird, seinem heilsamen Zwecke vollkommen entspricht, so halte ich jede gegenwärtig übliche marktstreuerische und weiter nichts als spekulationsfüchtige Anpreisung oder sonstige Verkünstelung meines obengenannten Fabrikates für überflüssig und beschränke mich nur auf die höfliche Bemerkung, daß über die Vorzüglichkeit meines Malzextraktes Zeugnisse von anerkannt kompetenten medizinischen Autoritäten Wiens bei mir eingesehen werden können.

Thomas Götz,
Braumeister in Marburg.

691)

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er das Gasthaus

„zur Sonne“ (Burgplatz)

gepachtet habe und dasselbe Sonntag den 15. November eröffnen wird. Er empfiehlt seine stets vorzüglichen Naturweine und best abgelegenes Märzenbier. Für eine vortreffliche und billige Küche ist gesorgt und wird auch ein schmackhaftes Gabelbrühstück servirt.

Die Lokalitäten in der Picardie

werden den ganzen Winter hindurch an jedem Sonn- und Feiertage, jedoch nur bei günstiger Witterung, geöffnet bleiben.

Mit der Versicherung, das geehrte Publikum auf das Beste bedienen zu wollen, bittet um recht zahlreichen Zuspruch

Karl Ockermüller,
Gastgeber.

695

Im Casino-Café

(690)

sind nachfolgende Zeitungen um halben Preis zu überlassen:

„Baderer“, „Wiener Zeitung“, „Correspondenz“, „Augsburger Allgemeine“, „Reform“, „Ungar. Lloyd“, „Süddeutsche Post“, „Hans-Jörgel“, „Slovenski narod“, „Slovenski gospodar“.

Täglich frische Treber,

den Startin zu 4 fl. 50 kr.

Th. Götz, Brauhaus.

692)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Nr. 4940.

Kundmachung.

(683)

Das gefertigte Stadttamt gibt hiermit bekannt, daß das Präliminare über die Empfänge und Ausgaben der Stadtgemeinde Marburg für das Jahr 1869 im Sinne des §. 52 des Gemeindefatutes vom 9. November 1868 angefangen durch 14 Tagen zur Einsicht der Gemeindeglieder im Bureau des Bürgermeisters aufzulegen wird.

Stadttamt Marburg am 7. November 1868.

Der Bürgermeister: Banca l a r i.

Auf 5 Ausstellungen prämiirt und von Dr. S e l l e r, k. k. Professor an der Wiener Klinik, für allein echt erklärt.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

gegen

(674)

Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

(Per Carton 10 Kr.)

Anerkennung.

Ober-Feinenddorf bei Bräun in Mähren, am 9. November 1867.

Wollen mir gefälligst um 8 fl. öst. W. von Ihren echten Malz-Extrakt-Bonbons übersenden, weil sie solche gute Wirkung machen. In der angenehmen Hoffnung mich baldmöglichst mit diesen Bonbons zu beglücken, zeichnet sich

P. Anton Heinrich, Pfarrer.

Depot für Marburg

bei F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.

Avviso. Die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons enthalten das vom Wiener Professor Dr. J. S e l l e r für allein echt erklärte Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt und somit die nährenden und heilsamen Bestandtheile des Malzes, die den bloß sogenannten Malz-bonbons gänzlich fehlen und haben zur Unterscheidung von diesen unechten Malzbonbons auf dem Carton die Aufschrift „Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons.“

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik.

(Niederlage Wien, Weihburggasse 31, Gartenbaugesellschaft.)

Nur 1³/₄ Gulden

kostet ein viertel Original-Staats-Los, keine Promesse, fl. 3¹/₄ ein halbes und fl. 7 — ö. W. ein ganzes Los, zu der in aller Kürze am 10. kommenden Monats beginnenden, vom Staate Preussisch-österreichischen und garantierten großen Staatsgewinn-Verloosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei welchem in den stattfindenden Ziehungen weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. Thlr. 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 10.000, 5000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 u. u. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Bestellungen auf die von der Regierung ausgestellten Original-Loose werden gegen Einsendung des Betrages in Banknoten sofort ausgeführt, und wird der Unterzeichnete nicht allein die amtlichen Gewinnlisten nach jedesmaliger Ziehung den Loose-Inhabern prompt übermitteln, sondern auch Verloosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen.

Die Gewinne werden sowohl nach jedem Orte versandt, als auch auf Wunsch, durch Vermittlung des unterzeichneten Hauses in allen größeren Städten Oesterreichs ausbezahlt.

Durch den directen Bezug der Loose genießt man somit alle Vortheile, und da bei den massenhaft eingehenden Bestellungen die noch vorräthigen Loose rasch vergriffen sein dürften, so bittet man geneigte Aufträge vertrauensvoll baldigst gelangen zu lassen an

653)

Isidor Bottenwieser,
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien: Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.
Nach Triest: Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.

Die Sitzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.
Nach Wien: Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.
Nach Triest: Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach Wien: Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.
Nach Triest: Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Nach Bleiburg jeden Samstag. Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.